Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Rjeschinskaja 55. — Exped. Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Alexander-Str. 13. Книжный магазинъ I. А. Фрей, Александровская № 13, Рига.

№. 28. Mittwoch, den 11. (24.) Juli 1912. 23. Jahrgang.

Aufwärts.

Was weiß ein Vöglein, das im Norden
Ist groß geworden,
Wenn sich der Winter naht, vom Süden,
Wo reich mit Blüten
Der Sonne ewig milder Strahl
Bekleidet freundlich Berg und Tal?

Nie hat es jenes Land gesehen,
Doch ist's geschehen,
Daß hoch es über Tal und Hügel
Die kleinen Flügel
Weit übers Meer in wenig Tagen
Nach jenem blüh'nden Strand getragen.

Nur Ahnung war es, die es spürte,
Doch diese führte
Es treu auf unbekannten Wegen
Dem Ziel entgegen,
An dem es nun mit frohem Mut
Auf blüh'nden Palmenkronen ruht.

Und du, mein Geist, du könntest zagen
Und zweifelnd fragen,
Ob, wenn dein Winter naht hienieden,
Es dir beschieden,
Daß du erreicht den sel'gen Strand,
Dem all' dein Sehnen zugewandt?

Du weißt ja, daß die Heimat droben
Dir aufgehoben,
Denn dir ward aus der Wahrheit Munde
Gewisse Kunde.
Du kennst dein Ziel und deine Bahn,
Drum blicke freudig himmelan.

Julius Sturm.



Das Ende aller Dinge.

„Es ist aber nahe kommen das Ende aller Dinge. So seid nun mäßig und nüchtern zum Gebet. Vor allen Dingen aber habt untereinander eine brünstige Liebe; denn die Liebe deckt auch der Sünden Menge" (1. Petri 4, 7. 8).

„Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge." Ein kurzer, aber gewaltiger Stoß in die Posaune. Dieser Posaunenstöße läßt der Apostel mehrere in seinen Briefen erschallen, z. B. Kap. 1, 20; 2, 11; 4, 5. Ferner Kap. 4, 17: Es ist aber Zeit, daß das Gericht anfange am Hause Gottes, und 2. Petri 3, 10: Es wird aber des Herrn Tag kommen als ein Dieb in der Nacht usw. Die andern Apostel stehen in diesem Stück auch nicht zurück. So redet Paulus Röm. 13, 11 von dem jetzt näher gerückten Heil, und 1. Kor. 10, 11 von dem bereits nahegekommenen Ende der Welt; in Phil. 4 ruft er aus: „Der Herr ist nahe!" und 1. Thess. 5, 2: „Ihr wisset selbst, daß der Tag des Herrn wird kommen wie ein Dieb in der Nacht!" Johannes aber ruft aus: „Kindlein, es ist die letzte Stunde!" Jakobus: „Der Richter ist vor der Tür!" Und der Hebräerapostel: „Der Tag des Herrn nahet!"

Die Apostel schreiben vom Standpunkt der Ewigkeit aus. Da sieht ein Jakobus, daß das Leben kurz, „ein Dampf" ist. Paulus redet von der kurzen Zeit der Trübsal, die zeitlich und leicht ist, von der Gestalt der Erde, die vergeht; der Herr redet von Seiner anderen Offenbarung, die über ein kleines kommen soll, und Hebr. 10 lesen wir: „Ueber ein kleines, dann wird kommen, der da kommen soll, und nicht verziehen." Als Petrus diese Worte schrieb, fühlte man schon die Wehen, die das Ende und die Auflösung des jüdischen Staates zur Folge hatten. Das Ende des Zeitalters der Propheten und Könige, des alttestamentlichen Gottesstaates, des Opferwesens, des Priestertums, der nationalen Stadt Gottes war gekommen. Das bewirkte eine Angst in den frommen Herzen, als sie sahen die Zerstörung des Systems, bei dem sie gewohnt waren, Schutz zu finden.

Die Zeit, in der wir leben, ist ähnlicher Art. Wir sind auch am Ende des gegenwärtigen Zeitalters angekommen. Das Alte wankt und will zusammenbrechen. Es gehen gewaltige Erschütterungen durch die verschiedenartigsten Lebensgebiete hindurch. In der großen Politik spitzen sich die Dinge von Jahr zu Jahr mehr zu. Alles bereitet sich vor auf eine große Katastrophe, vor der jedermann zurückbebt und deren Kommen man fürchtet. In der inneren Politik kommen die Völker der Erde auch nicht mehr zur Ruhe; da vermag man auch das Gleichgewicht nicht mehr zu finden. Alles rüstet sich zum Kampf, und zwar zum Kampf aller gegen alle. Und wie sieht es erst auf kirchlichem Gebiete aus? Man merkt, die Verhältnisse sind morsch und dem Zusammenbruch nahe. Gott fängt an, sie aufzurollen wie ein veraltetes Kleid. Einrichtungen, Anschauungen und beliebte Methoden sind in den Schmelztiegel geworfen, und es zeigt sich mehr und mehr, daß sie nur zeitlich und darum vergänglich, unzulänglich waren. Ja, es ist nahe gekommen das Ende aller Dinge.

Doch wie nahe kann für den einzelnen unter uns das Ende aller Dinge gekommen sein! Alle Güter, alle Freuden dieses Lebens, wie sind sie so nichtig und flüchtig!

Wie bald ist die Lebenskraft zerstört, die Gesundheit dahin, irdischer Besitz zerfallen und die Dinge, die dir heute Freude bereiten, von dir genommen!

„Darum seid mäßig und nüchtern zu den Gebeten." Petrus knüpft an die Ankündigung von dem nahenden Ende aller Dinge die ernste Mahnung zum Gebet. Es ist das erste und das einzige Mal, daß er dies in seinem Briefe tut. Diese Ermahnung durfte doch nicht fehlen, und so bringt er sie denn hier an. In Kap. 1, 17 setzt er voraus, daß sie beten, wenn er sagt: „Sintemal ihr den zum Vater anrufet, der ohne Ansehen der Person richtet." Dann auch in Kap. 3, 7: „Daß euer Gebet nicht verhindert werde." Er hat ihnen auch Psalm 34 vorgehalten, daß die Ohren des HErrn auf das Gebet des Gerechten hören. Hier aber mahnt er sie, mäßig und nüchtern zum Gebet zu sein. Es handelt sich nicht um einzelne Gebetsübungen, sondern um ein fortwährendes Leben in dem Gebetsgeist. Kein Apostel hat so herzandringlich ermahnt, wie der Apostel Paulus. Und wie hat der Herr Selbst Seine Jünger darauf hingewiesen. Als Er mit Seinen Jüngern über die letzten Dinge verhandelte, schloß Er Seinen Lehrvortag mit den Worten: „So seid nun wacker allezeit, und betet, daß ihr würdig werdet, zu entfliehen diesem allen und zu stehen vor des Menschen Sohn." Das geistliche Leben kann nicht bestehen und nicht gedeihen ohne anhaltendes, ernstes und gläubiges Gebet. Wie das Opferfeuer auf dem Altar nie verlöschen durfte, so darf die Gemeinde Christi nicht ohne das Opferfeuer des Gebets erfunden werden. Der unablässige, beständige Verkehr mit Gott durch Christum Jesum ist die Hauptquelle des geistlichen Lebens und aller Segnungen des inneren Lebens. So wenig die Blume aufhören kann, Lebenssaft aus der Erde zu ziehen, so wenig darf der Gebetsverkehr des Christen mit Gott aufhören.

Das Gebetsleben des Christen bedarf, wie alles andere, der Pflege. Es kann, wie wir aus Kap. 3, 7 sehen, verhindert werden. Störungen und unnatürliche Verhältnisse im Familienleben haben Verhinderungen des Gebetsleben zur Folge. Auch Unmäßigkeit im Gebrauch der Kreatur verhindert das Gebet. Unnüchternheit und Schwärmerei müssen auch vermieden werden, sonst bittet man um verkehrte Dinge und bleibt nicht im rechten Geiste. Die Flamme muß geschürt werden, dazu ist das gemeinsame Gebet zu empfehlen. Man kann sich in einer Gesellschaft befinden, in der eine solche Stickluft herrscht, daß der Gebetsgeist gedämpft wird. Solche Gesellschaften gilt es zu meiden. Es ist notwendig, daß wir beten ohne Unterlaß für uns und für andere.

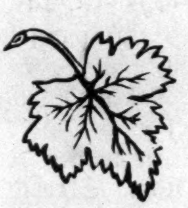
„Vor allen Dingen aber habt untereinander eine brünstige Liebe." Hier wird ein großes Gewicht auf die brüderliche Liebe gelegt. Ueberhaupt betont Petrus die Liebe sehr stark (Kapitel 1, 22; 3, 8; 2. Petri 1, 7). In Epheser 6, 16 sagt Paulus: Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, doch in Kol. 3, 14 mahnt er: Ueber alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Die Liebe ist der Gurt, der das ganze Kleid der christlichen Tugenden zusammenfaßt. In dieser Welt ist alles in der Zersetzung und Auflösung begriffen. Doch hier ist ein Band, das bindet unauflöslich zusammen. Nie können Christen, ohne sich zu lieben, zusammen beten, sich ermahnen, stärken, unterweisen und zum Tisch des Herrn herantreten. Wo die Liebe fehlt, können wir sicher auf den Verfall des geistlichen Lebens schließen. Herzliche Liebe fordert der Apostel, nicht ein kühles, laues Wohlwollen. Sie ist ein Feuer, welches wärmt und zusammenschmilzt, was sich ehedem kalt gegenüberstand. „Denn die Liebe decket auch der Sünden Menge." Das ist der Liebe Art. Sie sucht für den Fehler des Bruders eine Erklärung und macht die Uebertretungen anderer nicht ohne Not offenbar. Sie schließt nicht herzliche Ermahnung und ernste Zurechtweisung aus, aber sie verhütet, daß des Bruders Fehler zum Tagesgespräch wird. Niedrige Gemüter freuen sich über die Fehler anderer und tragen sie gerne aus, aber die Liebe decket zu, wo es möglich ist, und sucht des Bruders Fehler zu heilen.

Auf der Warte.

Zu Jesu Füßen.

Es ist nicht genügend, daß wir Jesum als Freund in unserer Haus aufgenommen haben und uns mit Martha mühen, dem Herrn zu dienen. Eine viel größere Aufgabe ist die: zu Jesu Füßen sitzen und horchen, was Er uns zu sagen hat. Was uns besonders not tut, ist, zu Jesu Füßen um die Gabe des Heiligen Geistes zu bitten. Ein Predigerbruder der Brüdergemeinde sagte mir: Lieber Bruder! Bitten Sie den Herrn für mich um den Heiligen Geist, denn ohne denselben bin ich zu allem Guten untüchtig. Wer muß nicht dasselbe bekennen? Wenn der Apostel sagt: „Wir reden von der heimlichen, verborgenen Weisheit Gottes," 1. Kor 2, 7, so können wir das nur in der Kraft des Heiligen Geistes tun. Ohne den Heiligen Geist kann niemand Jesum einen Herrn nennen, denn „der Geist ist's, der da lebendig macht", Joh. 6, 63 und ohne Ihn sind wir nichts. —

Peter Mielke.

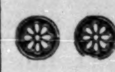


Ein Soldatenwort in Poesie.

Daß sich Wogen senken und heben
Das ist des Soldaten Leben.
Und daß es hoffe Tag für Tag
Das ist des Herzens Wellenschlag.
Heiter fließet jetzt mein Leben
O, Pilger mutig fort auf seinen Wegen.
Wer die Tugend liebt,
Sie gern an jeden Ort, in jeder Lage übt,
Der hat hienieden
Bei allen äußern Stürmen
Dennoch Frieden.
Und bietet Gottes Freundschaft uns die Hand,
Wie mutig möcht ich eilen hin in's bessre Land.
Wie traurig war die Stunde
Wo ich mich trennen mußte,
Da floß aus meinem Munde
Das letzte Lebewohl.
Aber dann nach langem Sehnen
Mich ein froher Tag vereint;
O, dann fließen Freudentränen,
Tränen, so die Liebe weint.
Alle Freuden dieses Lebens
Eilen wie ein Strom dahin,
Keine Stunde sollt vergebens,
Ungenützt, vorüberziehn.
Wahre Freundschaft nur verbindet,
Seelen zu der schönsten Pflicht,
Und die Schätze, die er findet,
Wolken selbst im Grabe nicht.

Mit Gruß an die Hausfreundleser und an die Soldatenpfleger, verbleibe Euer Mitbruder in Christo

Benjamin Witt, Soldat.

 **Familienkreis.** 

Eingesandt von Ida Illius.

Durch Sanftmut und durch stille Freundlichkeit
Machst du die schlimme Sache oftmals besser,
Doch harte Schroffheit gleicht dem scharfen Messer,
Das nicht verbindet, sondern nur entzweit.
Was nie ein bittres, spitzes Wort erreicht,
Gewinnt ein freundliches oft spielend leicht.

Nachtragen.

Welch einen Hang hat das natürliche Herz zum Nachtragen und zur Wiedervergeltung. Wie widerstrebt es dem natürlichen Gefühle einschneidenden Schmähungen und unverdientem Unrecht mit dem göttlichen Lehrsatz zu begegnen: Ueberwinde das Böse mit dem Guten! Wenn du versucht bist, das harte Wort oder die schneidende übereilte Antwort auszusprechen, so halte dieselbe mit der Frage zurück: Hätte mein Heiland diese Antwort erteilt? Sind deine Mitmenschen unfreundlich, unbedachtsam, undankbar, so befiehl die Sache dem Herrn. Sprich nur im Gebete von den Fehlern anderer, hege mehr Schmerz um die Sünde der Tadelsüchtigen und Lieblosen, als um das dir erwiesene Unrecht! Kein solches Wort sollte sich in der Sprache der Christen befinden: Nachtragen! Wenn ich also gegen meinen Bruder feindlich gesinnt wäre, wie könnte ich ihm im Himmel begegnen? — Ihr aber habt Christum nicht also gelernt.

Hinüber. Mark. 4, V. 35

Christus sagt beständig dasselbe zu uns, wenn auch in einer von Seinem Worte abweichenden Bedeutung. Er fordert uns fortwährend auf, über gewisse Linien hinüberzugehen, in ein neues Feld hinein, mit seinen neuen Kämpfen, neuen Freuden.

Er sagt es zu den Bußfertigen, wenn Er sie gnädig einladet, Seine Jünger zu werden. Er wünscht, daß sie sich von dieser Welt, von der Sünde und ihrer ganzen alten, toten Vergangenheit losmachen, sich aufmachen und mit Ihm in ein besseres Leben eingehen. Er ladet sie ein, in Seines Vaters Land und Seines Vaters Familie einzugehn. Es ist ein Land des Segens und der Schönheit, der Fülle und der Reichtümer. Aber es ist auch ein Wasser da, über das wir hinfahren müssen, um jenes Land zu erreichen. Niemand kann das herrliche Land drüben erreichen, ohne über das Meer zu fahren, und niemand kann hinüberkommen, ohne einen großen Sturm zu erleben. Es gibt heiße Anfechtungen, große Selbstverleugnungen, mächtige Kämpfe und viele Verluste und Nöte, ehe wir den Himmel erreichen können; aber der Lohn ist so groß, daß wir bereit sein sollten, um deswillen alle Beschwerden oder Leiden zu erdulden.

Dann gibt Christus denselben Ruf und dieselbe Einladung Seinem Volke, wenn sie das Ende des irdischen Lebens erreichen und wenn Er kommt, sie heimzunehmen. Vor ihnen tobt dann das Meer des Todes, schwarz und voller Schrecken für den natürlichen Sinn. Sie erzittern vor der Überfahrt, aber es liegt kein Grund dazu vor, drüben erwartet uns die Herrlichkeit.

Aus einer Predigt.

In die Perlentore Zions zieh ich ein,
Ew'ge Freud' und Wonne wird mein Erbteil sein:
Durch die Blutbesprengung den lebend'gen Pfad,
Den der Hohepriester Selbst geöffnet hat.

Meine Amerikareise.

Von F. Brauer, Fortsetzung.

Wir hatten das Bedürfnis noch etwas zu genießen und gingen deshalb in eine Restauration und ließen uns Tee geben in der Meinung, der wird dem Schlafe förderlich sein, aber auch hier verstanden sie nicht Tee zu machen. Der Kellner brachte für jeden einen Tschainik voll aufgebrühten Tee und tränkte uns mit Tee-Essenz. Bruder S. wurde übel, ich kam heil davon. Am nächsten Tage blieben wir bis zum Nachmittagszuge und nahmen die Zeit wahr zum Besuch der Ausstellung. Hier sahen wir Kanadas Kultur und Fruchtbarkeit. Ganz erstaunliche Viehsorten standen und lagen in den dazu erbauten Ställen. An den Pferden habe ich nichts Auffälliges entdeckt; vielmehr sah ich schon schönere und mächtigere Exemplare in Europa, aber die Viehgattungen setzten mich durch ihre ungewöhnliche Größe und den besondern Körperbau und die Hörnerform, jegliches nach seiner Art, in Staunen. Es lohnt solche Ausstellung zu besuchen und zu sehen, wie der Mensch durch seinen Fleiß und die angewandte Weisheit, mit der ihn Gott begabt hat, seinen Feld- und Viehstand auf eine höhere und nutzbringendere Stufe bringen kann.

Nachdem wir uns an den Maschienerien und aller Kunst sattgesehen, sehnten wir uns nach der Stunde der Abfahrt. Auf solcher Reise ruht man nur durch Abwechselung. Als wir erst in der Bahn waren, da brachte schon jede neue größere Station neue Gäste, Brüder und Schwestern, die zur Konferenz fuhren. Mir waren sie begreiflicherweise samt und sonders unbekannt. Nahe am Ziele traten einige Brüder ein, die ich schon kannte, wie schwellt das die Brust unter der fremden, unbekannten Umgebung. Endlich waren wir in Berlin. Eine ganze Schar Abgeordneter und Gäste entstieg dem Zuge und nahm die zum Ziel führende Richtung. Ich folgte. Für die Gepäcke hatte die Konferenzgemeinde einen Wagen gesandt, was mir besonders lieb war, weil ich die schwerste Last hatte. Bei der vornehmen Kirche angelangt, wurde uns vom Ortsprediger Mihm bekanntgegeben, daß während der Konferenzzeit gemeinschaftliche Mittage und Soupers (Abendessen) im Gemeindesaale eingenommen werden. Die Gemeindeglieder hatten nur übernommen Nachtquartier und Frühstück zu stellen. Für Mittag und Abendbrod hatte jeder an die Kasse zwei Dollar zu entrichten, wofür er einen Eintrittsschein erhielt. Ich zahlte auch zwei Dollar und da ich nur einen Tag dort blieb, habe ich nicht für die ganze Summe gegessen, zwei Drittel waren noch abzuessen. Beim Abschied retournierte ich mein Billet an die Kasse mit dem leisen Gedanken, vielleicht krieg ich wenigstens einen Dollar noch zurückerstattet, aber da war weder Stimme noch Antwort in der gewünschten Richtung. Der Bruder Kassierer war die Freundlichkeit selbst, nahm das Billet entgegen und verabschiedete mich aufs beste mit einem herzlichen „Gutbei".

Auf der Konferenz war der Missionsfreund aus Hanover Bruder Knechtel. Er stand am Eingange des Saales und begrüßte alle Gäste in liebevoller Weise. Wer den alten Bruder Polifke in Lodz kennt, der hat sein Bild in lebender Form. Die Konferenz hat mich auf Antrag des Bruder Daniel begrüßt und auf Antrag des Bruder Schulz wurde mir eine Antwort gestattet und die Darlegung meines Gegenstandes und auf Antrag des Br. Frak Kaiser aus Rochester, beschloß die Konferenz meine Empfehlung für die ganze Kanadische Konferenzvereinigung. Für diese Teilnahme und Brüderlichkeit war ich sehr dankbar, aber mit Rücksicht auf meinen ablaufenden Paß

und vielmehr mit Rücksicht auf die Luft, die im Kreise des Allgemeinen Missionskomitees der deutschen Baptisten von N.-Amerika wehte, verzichtete ich auf das eingeräumte Vorrecht um die Hilfstüren nicht zu schließen, die unserem Werke in Rußland am amerikanischen Komitee geöffnet sind. — Bruder S. Weissagung ging in buchstäbliche Erfüllung. Bruder Knechtel spendete für W. 100 Dollar. Br. Gleiß hätte mir auch gern geholfen. Abends kam ein Bruder herein. Als Br. G. seiner ansichtig wurde, trat er sofort an mich heran, faßte mich bei der Hand und sagte: „Komm, ich führe dich jetzt zu Bruder Becker, der solchen Sack Geld hat," indem er die Hand in seiner Schulterhöhe über dem Fußboden hielt, „der wird dir helfen." Er brachte mich zu dem Bruder und bemerkte: „Hier bring ich dir einen Bruder," und ließ mich stehen und ging davon. Schnell sagte ich, was ich brauchte; mechanisch holte er sein Portemonnaie aus der Tasche und entnahm dem Inhalt ein 10 Dollarstück und drückte es mir in die Hand.

Am nächsten Morgen verabschiedete ich mich von Berlin in Kanada und trat meine Rückreise an. Es war doch gut, daß ich diese Konferenz besuchte. Hier traf ich wieder mit dem Br. G. A. Schulte zusammen, mit dem ich manches zur Aufklärung zu reden hatte. Gott segne die Konferenz und die Brüder alle und ihre Arbeit am Werke des Herrn!

Forts. folgt.

Aus der Werkstatt.

Vom 19—24 Juli 1913 soll in Stockholm der zweite Europäische Baptisten-Kongreß stattfinden. Das Programm für diesen Kongreß ging den Vertretern der verschiedenen Bündnisse unserer Denomination in Europa zu.

In Schweden blüht das Werk des Herrn besonders gut. Allein in Stockholm sollen am Kongreßsonntage in 14 Kapellen oder Kirchen Versammlungen und eine unter freiem Himmel, im Hagapark stattfinden. Die Thematas: „Gotteskindschaft durch Christum", „Brüderschaft durch Christum" und „Ewiges Leben durch Christum", versprechen reiche Segnungen vom Herrn.

In den Tagen der Beratung sollen über folgende Thematas Referate gelesen, oder Ansprachen gehalten werden: „Was lernen wir von der Verbreitung des Baptismusses in Europa?" „Die Mission in Rußland"; „Zusammenwirkung in der äußeren Mission"; „Der Einfluß der griechischen und römischen Kirchen auf die Bevölkerung Europas"; „Der gegenwärtige Stand der protestantischen Kirchen in Europa"; „Der Zusammenbruch der Religionen im Osten"; „Die Mission in Afrika"; „Der Anteil der Baptisten in dem Werk für Hebung der Moral"; „Die Baptisten und die Gewissensfreiheit"; „Die ungebrochene Macht des Islams"; „Der Baptismus in Europa, a) die Möglichkeiten der Verbreitung, b) die Gefahren"; „Die Erziehung der Jugend für Christum"; und „Die Gefahr des Materialismusses unserer Zeit".

Im Blick auf das Programm müssen wir gestehen; das sind wichtige Gegenstände, die das wirkliche Beraten wert sind. Wenn wir aber an den ersten Kongreß in Berlin denken, mit seinem Auffahren vieler Kanonen aber keinem Schießen, dann bekommen wir Herzbeklemmung, daß es etwa in Stockholm auch wieder so kommen könnte. Es ist ja möglich, daß wir mit unserer Auffassung noch zu sehr den Buschmännern gleichen, aber wir lieben nun mal ein bischen weniger Rumor und mehr praktische Beratung. Redeschlachten brauchen wir nicht, auch ist es nicht so nötig, daß die Referate literarische Kunsterzeugnisse sind. Was aber bei solch einem Kongreß heraus kommen sollte, ist eine klare und lebenswarme Darlegung der Verhältnisse. Dann sollte jedes Thema in der Diskussion kurz besprochen und wo nötig, durch realisierbare Beschlüsse zu eigen gemacht werden.

Wir brauchen es nicht erst zu sagen, daß uns das Thema: „Die Mission in Rußland" ganz besonders interessiert. Die Taktik aber, mit der dies Thema in Berlin und Philadelphia behandelt worden ist, ist unserer Meinung nach grund verkehrt. Wir brauchen für unsere Mission keine Demonstration. Auch halten wir den betretenen Weg zur Stärkung der Mission hierselbst für verfehlt. Solange das Weltbund — Komitee solche Männer zur Informierung nach Rußland sendet, die im Kurierzug nach Petersburg fahren, dort sich von demonströsen Versammlungen berauschen lassen und ebenso eilig zurückfahren um Bericht zu erstatten über die Mission in Rußland, wird auch das uns so sehr interessierende Thema ebensolche Behandlung auf Kongressen erleiden.

Wir wüßten wohl Wege die Mission in Rußland erfolgreicher zu gestalten, aber, wird man uns darnach fragen? Wir finden es jedoch weder brüderlich noch logisch sich über die Erfahrungen der über 50 Jahre am Werke in Rußland stehenden Bündnisse hinwegzusetzen. Soll aus der Verhandlung dieses Themas wirklich Praktisches hervorgehen, müßten unbedingt aus der Arbeit heraus Winke, Ratschläge und Wünsche kommen. Doch vielleicht sehen wir auch zu pessimistisch, da es bis zum Kongreß noch ein ganzes Jahr hin ist. Es bleibt gewiß nicht bei der Übersendung des Programms mit der Frage: ob wir zum Programm etwas zu sagen hätten. Wahrscheinlich werden über das Thema: „Die Mission in Rußland", noch Vorschläge usw. eingefordert werden.

Es interessieren uns dann noch die Thematas: „Die Mission in Afrika" und: „Die ungebrochene Macht des Islams (Mohammedanismus). Wir wären mit ganzem Herzen dabei Wege zu finden um die Millionen Afrikas für den Baptismus? für Christum zu gewinnen. Wir rufen laut: Nur voran! wir folgen gern!

Schon mehrere Wochen liegt auf dem Redaktionstisch ein Brieflein aus Sibirien von Br. Ch. E. und immer wieder legten wir ihn beiseite, weil er fast nur lokalen Wert hat. Um dem Einsender aber nicht wehe zu tun, dem ungöttliche Dinge große Schmerzen verursachen und um solche zu warnen, die in ähnlichen Lagen ebenso handeln, wollen wir die Angelegenheit doch brüderlich besprechen.

Der Einsender fragt: „Dürfen gläubige Eltern ihre noch nicht gläubigen Kinder in einer Bierschenke als Bedienstete unterbringen? Zur Entschuldigung sagen manche Leute: Die Regierung handelt ja mit dem Getränk. Wir sind ja nur ihre Knechte und müssen in solcher Teuerung auch mal tun was verboten ist. Verhungern kann man doch nicht."

Zweitens: Dürfen Kinder Gottes einen Einkehrhof halten und mit allen Sorten Getränk handeln?

Drittens: Dürfen Kinder Gottes auch in eine Bierschenke gehen um dort Bier zu trinken. Manche Leute sagen zur Entschuldigung: Essen und Trinken ist doch erlaubt."

Alle drei Fragen berühren dasselbe, wenn auch in anderer Weise. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß alle Kinder Gottes danach ringen sollten, für immer von dem Gebrauch jeglicher berauschender Getränke frei zu werden. „Saufet euch nicht voll Weines" mahnt der Apostel, denn daraus geht ein unordentlicher Leben: daraus ergibt sich auch das andere. Eltern, die ihre Kinder des Verdienstes wegen in eine Schenke, Restauration u. d. gl. geben, begehen ein Verbrechen gegen ihre Kinder, denn sie liefern sie mit Leib und Seele dem Teufel aus. Auf ihre Einwendungen antworten wir mit dem Spruch: „Lasset uns Böses tun, damit Gutes daraus hervorgehe," denn gerade so handeln sie.

Ob Gläubige einen Einkehrhof halten sollen? Diese Frage ist nicht so leicht zu beantworten. Man müßte erst bei ihnen Umfrage halten, welche Gründe sie dazu veranlassen. Jedenfalls kennen wir im Auslande viele christliche Einkehrhöfe (Hospiz, Herberge zur Heimat usw.), die ein Segen für reisende Gläubige und andere sind. Ich kenne hier bei uns solchen Einkehrhof, die den Getränkehandel an einen Pächter abgegeben haben, um sich nicht damit befassen zu müssen. Jedenfalls wäre auch dies ein Feld auf dem noch manches Gute erzielt werden könnte. Hoffentlich ist die Zeit auch bei uns nicht mehr fern, daß es Einkehrhöfe mit echt christlicher Grundlage gibt, wo nur alkoholfreie Getränke verabreicht werden. Wenn aber Gläubige einen Einkehrhof halten, um aus dem Getränkehandel höheren Gewinn heraus zu schlagen, so ist das ein schweres Unrecht gegen Gott und Menschen. Es ist das unehrliche Hantierung, die Gläubigen nicht nachgesagt werden sollte. Gibt es aber erst Einkehrhöfe, wo man nicht zu trinken genötigt ist, werden auch die Einkehrenden der Versuchung Bier zu trinken enthoben werden. Wie mancher Bruder, der unter Gemeindezucht steht, hat sein Unglück, das Zurückgehen im geistlichen Leben, der Bierschenke zuzuschreiben. Hätte es zu des Apostels Zeiten schon Bier gegeben, stände auch gewiß in der Bibel: „Saufet euch nicht voll Bier." Damit haben es besonders unsere lieben zur Stadt fahrenden Brüder und Schwestern auf dem Lande zu tun. Sie bitten wir um Jesu willen Eph. 5, 15 zu beachten: „So sehet nun zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen."



Adventismus.

Die Taktik der Adventisten ist, in allerlei Weise ihre Glaubenslehre unter die Leute zu bringen. Br. W. Seibel aus der Molotschna schrieb, daß ein adventistischer Kolporteur seine Gegend durchzog, gegen die von Br. Seibel verbreiteten Bücher in den Häusern schimpfte und seine Wahrheit? und Licht? bringenden Bücher anpries. An diese Arbeit sind wir ja schon gewöhnt, haben auch schon wiederholt in diesem Blatte darauf hingewiesen.

Neuerdings ging uns wieder aus Polen von Br. Joseph Pladeck ein Beitrag zur wahren Beleuchtung der adventistischen Lehre zu, aus dem wir einiges zur Warnung für unsere unbefangenen Geschwister mitteilen, denn es gibt immer noch solche Geschwister, die auch mit den Adventisten liebäugeln oder auf ihre göttlichen? Offenbarungen lauschen können.

Br. P. schreibt: „Vor einigen Tagen hielt ein Adventist, vom Auslande, in Lodz einen Vortrag über das Thema: „Spiritismus und Mormonismus im Lichte der Bibel". Gegen den Vortrag hätte ich nichts zu sagen gehabt, wenn nicht am Schlusse ein anderes Licht zu leuchten anfing. Der Prediger kam auf die Seele zu sprechen und sagte: „Die Seele ist die Luft, die Gott dem Adam als Odem in die Nase blies. Stirbt der Mensch, dann ist's mit der Seele aus, denn sie wird wieder Luft. Ebenso war es auch bei Christo." Nach Schluß stellte ich den Prediger darüber zur Rede und sagte ihm, daß er mit seinen Ausführungen doch die ganze christliche Welt schmähe. Darauf las er die Geschichte vom reichen Mann und armen Lazarus und fragte mich, ob ich das wirklich glaube, daß Lazarus in Abrahams Schoße sitze. Darauf folgte Gelächter seiner Getreuen, die ihn umstanden. Ich konnte ihm nichts anderes sagen, als daß er über Gottes Wort nicht lästern solle. Darauf machte er eine Handbewegung, deutete einen Kreis an und sagte: so groß wird etwa Abrahams Schoß sein, in dem alle Seelen der Gläubigen sich befinden sollen. Darauf folgte wieder Gelächter der Seinen.

Als ich fort ging, gesellte sich mir ein Adventist zu und sagte, er sei auch Baptist gewesen und habe einmal so geglaubt, ich solle nur zu ihnen kommen, so würde mir das bald alles klar werden usw. Ich fragte ihn, ob er überhaupt wiedergeboren sei. Da er dies bejahte, fragte ich ihn, wo er zur Erkenntnis gekommen sei, worauf er antwortete: bei den Baptisten. Ich hielt ihm vor wie unrecht es sei, über die Gemeinschaft zu schimpfen, der er soviel zu verdanken habe. Ja, sagte er, daß tue ich, weil sie das Mahlzeichen des Tieres an sich trägt. Und welches ist das Mahlzeichen des Tiers? fragte ich ihn, worauf er antwortete: „Der Sonntag, denn er sei heidnischen Ursprungs."

Auch aus diesen Gesprächen geht nur zu deutlich hervor, daß die Adventisten von dem Wege dem Lamme nach nichts wissen. Wir bitten alle unsere Mitglieder, die immer wieder von adventistischer Seite angefochten werden, ihren Beruf und ihre Erwählung festzumachen in Christo und nicht mit Gesetzeswerken umzugehen.

Wie steht es jetzt mit Warschau?

Es dürfte interessieren zu erfahren wie weit die Tilgung der Kapellenschuld in Warschau gediehen ist, denn Warschau's Kapellenangelegenheit und die Polenmission sind zwei Dinge, die die ganze Union, ja fast die ganze Welt angehen. Da meine Notrufe vor anderthalb Jahren, so viel tatkräftige Teilnahme unter unseren Geschwistern und Freunden erweckt haben, so bin ich schuldig von Zeit zu Zeit Mitteilung zu machen, damit die interessierten Seelen Gott preisen können für die Gnadenbeweise Seiner Macht, und zu neuer Hilfstätigkeit aufgemuntert werden.

Zum ewigen Preise des allmächtigen Nothelfers muß ich bekennen, daß Er große Wunder getan hat. Unser Glaubensblick auf Ihn bei meiner Übernahme der Gemeinde mit ihrem beängstigenden Angebinde, der Riesenschuld, wie sie genannt wurde, ist in herrlicher Weise gestärkt worden. Es kommt mir und andern so vor, als wenn Gott die Fenster am Himmel geöffnet hätte und Seinen milden Segen auf die Arbeit herabgeschüttet. In meinem Aufruf s. Zt. sprach ich die Bitte aus, Gott möchte auch jetzt sprechen wie vor alters: „Was bist du Berg, daß du nicht eine Ebene werden solltest, vor Serubabel!" Wenn ich heute stille stehe und den Berg der großen Schuld ansehe, so weiß ich, von Anbetung voll, nicht, wie ich Gott erhöhen soll! — Denn die größte Hälfte ist abgetragen und verschwunden. In anderthalb Jahren, konnte ich sechszehn Tausend Rubel (16,000) und die Reisekosten und andere Kosten decken. Wie Johannes einst am See Tiberias, so muß ich in Warschau ausrufen: **„Es ist der Herr!"** Möge der Herr all' die Herzen und Hände segnen, die sich lebendig regten, als sie den Ruf Seines bedrängten Werkes in W. vernahmen!

Die Treue Gottes und Seines Volkes in der Vergangenheit, läßt mich auch in die Zukunft mit voller Glaubenszuversicht blicken. Wir haben noch ein Riesengebirge vor uns. — Eine Schuld von zwölftausend Rubeln ruht noch drückend auf unserem Dach. Die Gefahr ist noch nicht abgewendet, Hilfe tut noch dringend not und wir müssen in die Dankestöne noch fortgesetzt den Stoßseufzer einflechten: „Herr hilf! Herr, laß wohlgelingen!"

Teure Geschwister, nah' und fern! In dem ich obiges Hilfswunder und fernere Hilfsbedürftigkeit zu Eurer Kenntnis bringe, bitte ich Euch inständigst unser gedenken zu wollen. — Vergesset nicht, wie manchen kummervollen Abend und wie manche schlaflose Stunde mir die Schuld noch macht und eilet zu Hilfe. Lasset den Gedanken fallen: Bruder Brauer muß zu uns kommen, dann werden wir ihm geben. Ich will kommen, aber bin ja nur ein Mensch, der im besten Falle nur menschenmögliches leisten kann und deshalb überall nicht gleich kommen kann. Die Hilfe aber tut not und leidet keinen Aufschub. Besonders ersuche ich diejenigen Geschwister im Herrn, die beim Lesen meiner Artikel von dem inneren Gefühl überwältigt wurden: „Da müssen wir helfen!" und doch diesem Drange des Heiligen Geistes nicht gefolgt, es jetzt tun zu wollen. Ich muß dieses Jahr 7000 Rubel schaffen, wozu mir 4000 Rbl. fehlen. Gott allein weiß, wo die fehlenden viertausend Rubel sind. Liebe Brüder und Schwestern, die ihr das Wohl des Werkes Gottes im Herzen traget, sendet mir das Geld. Jeder handle unabhängig für sich. Eine Summe bis 100 Rubel kostet nur 25 Kop. Postspesen, eine Summe bis 25 Rubel kostet 15 Kop. Es gibt viele Brüder und Schwestern, denen es nicht zu schwer fallen dürfte zu so großer Schuldenlast auch einen großen Beitrag zu bringen; doch nehme ich auch die geringste Gabe von denen, die nach Vermögen geben, mit großem Dank entgegen. Am großen Rechenschaftstage, wird der Herr auch hierzu sagen: „Das habt ihr Mir getan!"

Gott gebe Euch und mir Gnade Sein Werk mit Hingabe zu treiben, so lange wir denn Zeit haben.

Mit dem herzlichsten Brudergruß

Euer F. Brauer.
Warschau, Grzybowska 54.

Unsere Polenmission.

Sie ist ein brennendes Bedürfnis. Für 12 Millionen Polen haben wir nur einen speziellen Arbeiter. Die Konferenz der Weichselgebietsvereinigung hat dem Komitee empfohlen einen zweiten Arbeiter für die Polen anzustellen. Wir haben in Warschau einen geeigneten Mann, Bruder Stanislaw Lonewski, der auch bereit ist, die Arbeit zu übernehmen und wird er angestellt werden im Blick auf Gottes Hilfe. — Das Polenwerk seufzet jetzt nach Licht und ist zugänglich geworden für die Botschaft des Evangeliums. Wo irgend ein Evangelist auftritt, kommen sie scharenweise, Gottes Wort zu hören.

Dies Volk liegt der Weichselgebietsvereinigung schon seit Jahren auf dem Herzen und deshalb besteht ein Komitee und eine Kasse für Polenmission, die auch Fühlung und Verbindung mit der Union hat. In Anbetracht der günstigen Gelegenheit, der Kürze der Zeit und des letzten Befehls des Herrn, möchte ich so laut rufen, daß Himmel und Erde bewegt würden, um diesem Bedürfnis Rechnung zu tragen.

Diejenigen von unseren Verbundenen im Herrn, die bis jetzt die Rettung dieses Volkes, das von den regelrechten Missiongesellschaften vergessen worden ist, noch wenig oder gar nichts getan, rufe ich hiermit auf folgende Verse zu beherzigen:

Seid ihr so wohl geborgen
Und lebet ohne Sorgen
Und könnet Brüder seh'n,
Die noch in Finsternissen,
Vom Irrtum fortgerissen,
In's ewige Verderben geh'n.

O, rettet diese Armen
Und sendet aus Erbarmen
Zu ihnen Gottes Wort!
Laßt euer Herz entflammen
Und tragt mit Lust zusammen
Und sendet Glaubensboten fort!

Wer Gottes Ruf empfindet auch mit anzugreifen, das Seil dem sinkenden Bruder zuzuwerfen, der werde Mitglied an der Polenmissionsgesellschaft, falls er es noch nicht ist, und sende seinen Beitrag per Post an mich. Ich werde meinerseits ihm eine Mitgliedskarte senden. Wenn viele sich beteiligen und auch viele mit namhaften Beträgen, so werden wir bald in der Lage sein, noch andere Boten Gottes für diese Arbeit auszusenden. Bitte die zwei Glaubensnotwendigkeiten nicht aus der Acht zu lassen: „Beten und Geben" — und das so gleich!

Mit herzlichem Missionsgruß

F. Brauer.

Die Brüderberatung der Südrussischen-Vereinigung.

Unsere Brüderberatung — den Namen Konferenz, haben wir aus gewissen Gründen fallen gelassen — tagte diesmal in Protopopowka — Hoffnungsfeld, einer Station der Gem. Altdanzig, vom 18—20 Mai. Der Name kommt in der Geschichte unserer Zusammenkünfte jetzt zum erstenmal vor. In der Tat hat Protopopowka die Brüderberatung zum erstenmal aufgenommen. Bisher war die Station zu schwach dazu. Durch Zuzug einiger Geschwister, die im vorigen Jahre das angrenzende Hoffnungsfeld gründeten, wurde sie einweinig gestärkt und wagte es im Aufblick zum Herrn die Zusammenkunft einzuladen.

Der Herr ließ uns in unsern Erwartungen nicht zuschanden werden. Die Witterung war günstig und der Besuch zahlreich. Außer den 64 Abgeordneten waren eine schöne Anzahl Gäste von nah und fern erschienen. Selbst vom fernen Ostseestrande hatten wir in Br. Lehmann einen werten Besuch. Außer Friedrichsfeld, Kronental und dem Kaukasus waren alle Gemeinden unserer Vereinigung, einige sogar reichlich, vertreten. Leider konnte der bisherige Vorsitzende und langjährige Kassierer der Vereinigung, Br. Füllbrandt, krankheitshalber nicht zugegen sein. Die versammelten Abgeordneten hörten mit Teilnahme die Mitteilung von seiner Krankheit und sandten Fürbitte für den Leidenden zum Throne der Gnade empor.

Für den abwesenden Vorsitzenden verlas Br. Müller den Jahresbericht. Zur Leitung der Beratung wurde Br. J. Pritzkau sen. als erster und Br. J. Müller als zweiter Vorsitzender gewählt. Die Beratungen wurden im Tone brüderlicher Liebe und Eintracht, zuweilen auch herzlicher Heiterkeit gehalten. Alle wichtigen Angelegenheiten wurden erledigt, obwohl die Zeit kaum zureichen wollte. Von den Beschlüssen sei hier erwähnt, daß nunmehr Br. J. Lübeck erster, Br. J. Müller zweiter Vorsitzender und Br. G. Willms, Neufeld, Kassierer der Vereinigung ist. Die übrigen Beschlüsse werden die Interessierten im Protokoll finden.

Zwischen die trockenen geschäftlichen Verhandlungen ließ unser Gesangagent, Br. A. Schultz, zur Abwechselung etwas Musikalisches erklingen, indem er ein kurzes Referat über Gesangessache vorlas.

In den Gebetstunden, mit denen jeder Tag begonnen wurde, und in den Abendversammlungen, fanden Gäste und Gastgeber reichlich Gelegenheit zur Anhörung des Wortes Gottes aus dem Munde verschiedener Brüder.

Der Sonntag bildete, wie immer, den Höhepunkt der Zusammenkunft. Daß unser kleiner Betsaal die Gäste nicht fassen würde, hatten wir vorausgesehen und ein Zelt angebaut, das sich ganz zweckentsprechend erwies. Beide Räume waren am Sonntag dicht besetzt. Durch die Wortverkündigung der Brüder J. Bechthold, Lehmann, Lübeck und Müller wurden wir reich gesegnet. Der kleine Gesangchor half nach Kräften mit. Ein provisorisch gebildeter Männerchor überraschte uns durch einige schöne Vorträge. Auch die Sonntagsschule kam zu ihrem Rechte. Kinderfreunde aus der Nähe und Ferne teilten den Kindern manches Freudige und Lehrreiche mit.

An Seelenspeise war kein Mangel, und konnte jeder, der nicht träge zum Nehmen war, auf seine Rechnung kommen. Damit es auch dem Leibe an keinem Guten fehle, sorgten die lieben Hausfrauen früh und spät. In wie fern es ihnen gelungen ist, darüber kann ich nicht urteilen. Bliebe auch noch manches zu wünschen übrig, wie es ja auf unserer unvollkommenen Erde noch lange sein wird, so haben doch die Brüder und Schwestern im Abholen und Aufnehmen der Gäste getan, was sie konnten, und dies Bewußtsein läßt auch über etwaige Mängel leichter hinwegsehen.

Der Herr möge zu dem Wollen des Guten, daß sich erfreulicherweise auch auf dieser Brüderberatung kund gab, das Vollbringen nach Seinem Wohlgefallen geben!

Im Auftrage: W. Hammer.



Telegramme.

Neudorf. Der Herr denkt an uns und segnet uns. Das ist unser Ruhm, Gott zur Ehre! Tschernjachow, Station der Gem. Neudorf, hat die größte Veranlassung dazu. Gott ließ Seine Geisteswinde wehen so, daß eine Anzahl Seelen vom Tode zum Leben durchgedrungen sind. Auf den Nachbarstationen Toporischtsch sind 2 — und Shadki 5 Heilsbedürftige, die Vergebung ihrer Schuld in Jesu Blut gefunden haben. Somit waren es 25, welche Sonnabend den 16. Juni a. St. in Tschernjachow in den Tod Jesu getauft werden konnten, und Sonntag den 17. durch Handauflegung als Erstlingsfrucht in diesem Jahr der Gem. einverleibt wurden. Möge es dem Hl. Geiste gelingen, sie alle für den Himmel zu erziehen, zumal 13 von ihnen Sonntagsschulkinder sind und die anderen zu der erwachsene Jugend gezählt werden.

G. Freigang, Horoschki.



Aus den Kolonien.

Sibirien bei Semipalatinsk. Orloffkoj. Sonnenschein und Regen wechseln miteinander ab, so ist es auch hier in Sibirien. Wenn man an das verflossene Jahr denkt, und dann in die Gegenwart blickt, so bestätigt es sich aufs neue.

Voriges Jahr um diese Zeit, sah es hier sehr trocken aus. Es gab sehr viel Wind, und keinen Regen. Das Gras wuchs nicht, und die Ackerfelder lagen viel schwarz. Einige Frucht war auch aufgegangen, die früh gesät wurde, hatte aber ebenfalls keinen Trieb zum Wachsen. Wie oft hörte man sagen: „Wir sind alle verloren samt unserm Vieh," oder: „Ach wenn es doch jetzt noch Regen gäb', dann könnte es noch etwas geben." Ich sagte oft: „Unser Gott weiß, was für uns nützlich ist," und: „Er klopft an unserer Herzenstür, und wünscht wir sollen Ihn einlassen," (Off. 3. 20).

Endlich gab es Regen, es war aber schon sehr spät. Für das Gras nützte er wenig, aber dem Weizen half er noch etwas, und auch auf dem wüsten Lande wuchs noch ziemlich viel Feldfutter, so daß sich die Leute noch ziemlich versorgen konnten für ihr Vieh. Viele meinten noch verkaufen zu können. Der Winter kam und mit ihm sehr viel Schnee und starker Frost. Obwohl ich schon 18. Jahre in Sibirien bin, ist es doch erst der 2. Winter, wo so viel Sturm, Schnee und Kälte war. Wie auch die meisten Leser wissen werden, daß hier der Winter lang ist, so war auch dieser besonders lang. Manche Jahre konnten wir schon ausgangs März pflügen, aber in diesem Jahre war es am 17. April, als wir hier zu säen anfingen. Natürlich hat da der Winter tiefe Spuren zurückgelassen. In vielen Familien war zuletzt kein Futter, kein Brennwerk, kein Brot und kein Geld! Doch man sagt: die Zeit geht vorbei, da mag's einem gut gehen oder schlecht, so wurde auch hier Rat geschafft. Der Winter ging auch vorbei, aber ob auch alle diese schwere Lektion richtig verstanden haben!? Der Herr weiß es.

Jetzt ist es hier sehr schön. Von dem vielen Schnee ist die Erde recht naß geworden. Das Gras und die Frucht gingen schnell aufwärts. Am 28. Mai hab ich schon etwas mit der Maschine gemäht. Das Gras war an vielen Stellen schon über eine Arschin hoch und wo es sehr tief ist, d. h. in der Wiese, da ist noch viel höheres Gras. Der Roggen ist schon über 2 Arschin hoch, der Weizen dagegen ist noch klein, sieht aber schön aus, weil es schon einigemal regnete.

Im Geistlichen könnte es besser gehen. Wir sind hier sehr einsam und wohnen ganz allein unter Lutheranern. Es sind hier auch lutherische Brüder, aber auch nur wenige, und ich fürchte, ob nicht einige die „lutherische Kirche" lieber haben als unsern lieben Heiland. Drei Werst von uns wohnen auch noch Brüder von uns, mit ihnen haben wir oft Gemeinschaft. Auch noch auf fünf andern Stationen wohnen Geschwister. Die Hauptstation ist in Neudorf, wo auch du l. „Hausfreund" bekannt bist. Bei den ersten, 3 Werst von hier, hat man dir, trotz all meinen Bemühungen noch nicht die Tür geöffnet. Vielleicht geschiehts im bevorstehenden Jahre.

Mit Gruß an alle Hausfreundleser

Karl Alburg.

Feodorowka, Charkow. Den 26. Mai entstand bei Jakob G. Schütz eine Feuersbrunst. Eine Scheune mit Geräfschaften, Schweinestall mit 3 großen Schweinen und der Hund sind verbrannt. Wären nicht Russen aus dem Nachbardorfe mit 2 Feuerspritzen zu Hilfe gekommen, so wäre auch das Wohnhaus und der Stall mit verbrannt. Das Feuer entstand durch die Kinder, die mit Streichhölzern ans Stroh gingen. Es zeigt uns auch dieser Fall wieder, daß wir uns die Mühe, die Streichhölzer zu verwahren nicht verdrießen lassen sollten.

Georg G. Goldenbein.



Umschau.

Die Monarchenbegegnung in Baltisch-Port. Nach Eintreffen auf der „Hohenzollern" wurde Se. Majestät der Kaiser auf der Plattform der Falltreppe vom Kaiser Wilhelm und dem Prinzen Adalbert empfangen. Die Monarchen küßten einander dreimal und schritten unter den Klängen der russischen Volkshymne die Front der Ehrenwache und die in der Front aufgestellte Schiffsmannschaft ab; hierauf wurden die Mitglieder des Gefolges des Deutschen Kaisers Sr. Majestät dem Kaiser vorgestellt. Hierauf unterhielten sich die Monarchen längere Zeit. Um 11 Uhr geruhte Se. Majestät der Kaiser, während die deutschen Schiffe Salutschüsse abgaben, auf die „Standart" zurückzukehren.

St. Petersburg. Die Begegnung Sr. Majestät des Kaisers von Deutschland trug einen besonderen Charakter und bildete einen neuen Beweis für die freundschaftlichen Beziehungen, die seit langem beide Monarchen verbinden. Der bei diesem Anlaß stattgehabte Meinungsaustausch zwischen den Ihre Majestäten begleitenden Staatsmännern bot die Möglichkeit ein überflüssiges Mal die feste Absicht, die zwischen beiden Reichen bestehenden Jahrhunderte alten Überlieferungen aufrecht zu erhalten, zu bekräftigen. Die politischen Erklärungen, die alle laufenden Fragen berührten, flößten beiderseits die Überzeugung ein, daß ein beiderseitiges, auf gegenseitiges Vertrauen gestütztes Einvernehmen von wesentlicher Bedeutung sei, sowohl für die Interessen beider Nachbarreiche als auch für den Weltfrieden. Dabei war die Rede weder von dem Abschluß irgend eines neuen Abkommens, da die gegenwärtigen Verhältnisse keinen Anlaß hiezu bieten, noch von einer Änderung in den Beziehungen beider Mächte, da der Nutzen der bestehenden Gruppierungen vom Standpunkt der Erhaltung des Gleichgewichts und Friedens, bereits erwiesen ist. Solchermaßen kann die Begegnung in Baltisch-Port überall billigerweise mit Befriedigung aufgenommen werden, da sie, die ständige und dauerhafte Freundschaft zwischen Rußland und Deutschland bekräftigend, gleichzeitig als ein beredter Ausdruck der Friedensliebe erscheint, von der die Politik beider Reiche in gleichem Maße beseelt ist."

Moskau. Auf dem Jekaterinoslawschen Platze wurden bei der Aufführung eines Gebäudes zwei große Brunnen entdeckt; in jedem derselben befanden sich etwa hundert menschliche Skelette.

St. Petersburg. Verbilligung im telegraphischen Verkehr von Deutschlands nach Rußland. Vom 1. Juli ab gilt die Worttaxe für Telegramme nach dem europäischen Rußland auch für Telegramme nach dem asiatischen Rußland und nach Buchara. Sie beträgt nunmehr für das gesamte Rußland im direkten Verkehr mit Deutschland 20 Pf. Die bisherige Worttaxe von 75 Pf. für das asiatische Rußland und für Buchara wird demnach um fast 75 Prozent ermäßigt.

St. Petersburg. Der Kaiserliche Hofstaat besteht zurzeit aus 1200 Personen beiderlei Geschlechts, darunter 10 Staatsdamen, 4 Kammerfräulein und 232 Hoffräulein; 12 obere oder erste Chargen des Hofes (8 Oberhofmeister und 2 Jägermeister), 240 zweite Chargen (Hofmarschälle, Hofmeister, Jägermeister) und Stallmeister Oberzeremonienmeister, 328 Kammerherren und 355 Kammerjunker. Zum Hofstaat gehören noch 42 Ärzte verschiedener Spezialitäten; ständiger Leibmedikus Sr. Kaiserlichen Majestät ist J. S. Botkin.

St. Petersburg. Neue Postmarken. Gegenwärtig sind die Muster der neuen Postmarken definitiv festgestellt worden, die zum 300-jährigen Jubiläum der Regierung des Kaiserhauses Romanow erscheinen werden und die jetzt gültigen Postmarken ersetzen sollen. Auf den 1-Kop.-Marken (von oranger Farbe) ist Peter der Große dargestellt; auf den 2-Kopeken- (grün) Alexander II.; auf den 3-Kopeken- (rosa) Alexander III.; auf den 4-Kopeken- (rot) das Porträt Peters I.; auf den 7- und 10-Kopeken- (blau) der heute herrschende Kaiser Nikolai II.; auf den 14-Kopeken- (oliv) Katharina die Große; auf den 15-Kop.- (hellbraun) Nikolai I.; auf den 20-Kopeken- (braun) Alexei Michailowitsch; auf den 25-Kopeken- (oliv) Alexander I.; auf den 35-Kopeken- (dunkelblau) Paul I.; auf den 50-Kopeken- (braun) Elisabeth Petrowna; auf den 70-Kopeken- (hellgrün) Michail Feodorowitsch. Auf den Rubelmarken ist das Winterpalais dargestellt.

Österreich-Ungarn. Nach der letzten Rekrutierung, wird die österreichisch-ungarische Monarchie künftig zwei Millionen Soldaten ins Feld stellen können. Die Königsarmee des Deutschen Reiches wird auf vier Millionen geschätzt, und jeder Feind, der sich an einem der beiden Verbündeten vergreifen wollte, müßte damit rechnen, daß ein Block von sechs Millionen vortrefflich ausgerüsteter Soldaten zur Verteidigung bereit wäre und in steter Schlagfertigkeit den Kampf aufnehmen würde. Sechs Millionen Soldaten! Das ist eine

Warnungstafel, aufgestellt an den Grenzen der verbündeten Reiche. Möge der Herr in Gnaden die Leichtfertigen zurückhalten, die vielleicht Lust haben sollten, sich in Abendteuer zu verlieren.

Die Ereignisse in China. Kaschgar. Im ganzen Norden des chinesischen Turkestans und in Kaschgar finden Hinrichtungen der Chinesen, die für die wahren Mörder der Beamten ausgegeben werden, statt.

Orkan in Winnipeg. Durch einen Orkan wurden in Regina große Verheerungen angerichtet, wobei 50 Menschen ums Leben kamen. Der Schaden erreicht 1 Million Dollar.

Traurige Nachrichten laufen ein, die von schrecklichen Unwettern verschiedener Orte unseres Reiches berichten. So hat z. B. der Hagel in Josefsdorf, Benderer Kreis, das hochgewachsene, vollährige Getreide von 1200 Dess. gänzlich vernichtet. Es ist dies ein schauerliches Bild, wenn man die Verwüstungen überschaut. Es wurde viel Wild auf dem Felde erschlagen. Leute, die auf dem Felde waren, kamen blutend zu Hause an. Der Wein ist total vernichtet. Von Welschkorn ist wenig zu hoffen.

Aus Bairamtscha (Süden) wird berichtet: Hier war ein solches Wetter mit Wirbelsturm und Hagel in der Größe von Taubeneiern, wie es sich alte Leute nicht gedenken können. Ein Drittel der Ernte ist verloren. Es sind allein Fensterscheiben für Tausend Rubel zerschlagen worden. Die meisten Obstbäume sind blatt- und fruchtlos. Von Kartoffelstöcken ist fast nichts mehr zu sehen, wie auch von Boschtan und Gemüse. Man schätzt den angerichteten Schaden auf eine Viertel Million Rubel. — Ist das nicht eine ernste Sprache Gottes? Sind das nicht Zeichen der Zeit, auf die wir Acht haben sollten?

Konstantinopel. Über einen Zusammenstoß zwischen Armeniern und Mohammedanern im Brussaschen Vilajet wird offiziell gemeldet, daß der Konflikt zwischen den Armeniern des Dorfes Tschengiler mit den Daghestanschen Auswanderern der Dörfer Raschade und Essadie infolge einer strittigen Landfrage ausgebrochen sei. Fünf Armenier und ein mohammedanischer Knabe wurden verwundet.

Briefkasten.

Für Notleidende erhalten: durch Br. Hörmann 199.60; durch Br. Lehmann 50.—.

Mit innigem Dank Fr. Hörmann.

Für Innere Mission: Br. Thesmann, Kicini, 3,—; E. Pyde, Lipowet, 2.—; E. Freiter, Zezulin, 2.—; H. Truderung, Garwasch, 20.—; G. Witt, Radawczik, 10.—; Hartwich, Radawczik 3.—.

Für die Vereinigungs-Kasse: Gemeinde Kowno Rbl. 65.

Mit bestem Dank und herzlichem Gruß

Ferdinand Witt.

Für die Vereinigungs-Kasse erhalten: Gemeinde Kronental für 1910 Rbl. 50.—, aus der Ewangelisationskasse Br. J. Pritzkau 14.—, Nähverein, Krasnopawlowka 50.—; durch Br. Hetterle: Alexanderfeld 21.70, Wilhelmstal 4.—, Rohrbach 7.45, Kokuscha 4.15, Annental 13.04, Hoffnungsburg 7.—, Neusatz und Chutor 6.—, Johannestal 25.55; durch Br. Müller: Neuburg 10.—, Kassel 5.—, Gr. Liebental 5.—, Freudental 5.—, Manndrin 10.—, Eigenfeld 5.—, Georg Grabowsky, Liebental, 5.—, Odessa, 87.07, Güldendorf 13.20.

Mit herzlichem Dank für das Empfangene und um weitere Gaben bittend, grüßt freundlichst C. Füllbrandt.

Für die Notleidenden in Sibirien erhalten: Ludwig Rumminger, St. Petersburg, 15.—, Heinrich Schleake, gr. Balabanka 5.—, W. Seibel, Reichenfeld, 5.—. Aus Odessa: Julianna Tatzewitsch 3.—, Hedwig Kalmbach 10.—.

Im Namen der Bedürftigen dankt herzlich und bittet der so schwer Betreffenen ferner zu gedenken

C. Füllbrandt.

Für Notleidende habe ich nachträglich erhalten: von Daniel Schmit 10.—, M. Dimmel 4.—, durch Br. Götze 21.—; Summa 35 Rub. — Besten Dank! A. Müller.

Für unsere Bethausbau nachträglich erhalten durch Br. Götze: Albert Kluschte 5.—, L. Kuhn 1.—, L. Otto 3.—, R. Fuchs 1.—, A. Renz 5.—, Christ. Rüstau —.50, Schw. Pusch 1.—; Summa 16 Rbl. 50 Kop. Herzlich dankend

A. Müller.

Für Warschau: Benj. Schmidt 50.—, Erdm. Lück 50.—, F. Hörauf 100.—, G. Witt 15.—, Chr. Kuhn 10.—, Schw. Manthn 10.—, J. Janz 10.—, W. Flemming 5.—, G. Glanz 5.—, H. Hornbacher 5.—.

Mit dem größten Dank bittet um mer Gaben F. Brauer.

Für Polenmission: Gem. Zyrardow 29.20, J. Janz 25.—, W. Brink 5.—, D. Rode 6.—, L. Ratzlaf 3.—, K. Kontschak 15.—, A. Jastrzemsky 3.—, E. Just 3.—, K. Melzer 3.—, W. Job 3.—, W. Schmidt 1.—, H. Job 5.—, H. Reiß 2.—.

Mit großem Dank betend um mehr

F. Brauer.

Für den „Hausfreund“ und „Uns. Lieb.“ erhalten: F. A. Santer 3.—, A. Schade 12.50, A. Lemke 4.63, J. Bertmann und K. J. Fuhrmann 2.50, G. Harr 1.50, O. Zeitner 2.50, J. Rupps 4.25, A. Rewald 2.50, H. Chalhe 5.—, A. Foerster 3.85, H. Klempel 1.30, A. M. Schultz 3.90.

Die Expedition.

Adreßveränderungen:

Проповѣднику Б. И. Гербъ, почт. ст. Нейзецъ (Neusatz), Одесскій уѣздъ, Херсонск. губ.

Gemeinde St. Petersburg. Ф. А. Арндтъ. Серпуховская ул. № 4.

Druck von J. A. Frey und Co., Riga, Alexanderstr. Nr. 13. Redakteur und Herausgeber: J. Inke.